

Eine kleine Tat kann große Hilfe bieten

137 Stolberger lassen sich im Goethe-Gymnasium **typisieren**. Daten potenzieller Spender sammelt die Knochenmarkspenderdatei.

VON UNSERER MITARBEITERIN
HEIKE EISENMENGER

STOLBERG. Ein kleiner Pikser, Tupfer drauf, und das war es fast auch schon: Die eigentliche Typisierung, die an diesem Tag im Goethe-Gymnasium stattfindet, hat man schnell hinter sich gebracht. Ein wenig Zeit braucht die Deutsche Knochenmarkspenderdatei (DKMS) lediglich für das schriftliche Prozedere samt Kontrolle.

Das akribische Festhalten der persönlichen Daten ist im wahrsten Sinne des Wortes überlebenswichtig. Es wäre furchtbar, wenn die Gewebemerkmale einer Blutprobe zu einem Krebskranken passen würden, der potenzielle Spender aber nicht ermittelt werden kann, weil seine Daten vertauscht wurden.

Deswegen wird alles doppelt und dreifach kontrolliert. Schüler, Eltern und DKMS-Mitarbeiter achten penibel darauf, dass jede Blutentnahme korrekt zugeordnet wird. 137 Mal müssen sie immer wieder den selben Vorgang durchlaufen: So viele Menschen haben sich an diesem Samstag im „Goethe“ eingefunden, sind bereit, fünf Milliliter Blut abzugeben. Sie haben entschieden, ihre Stammzellen anonym an einen unbekanntem Krebskranken zu spenden, der sonst keine Überlebenschance hätte. Allerdings kommt es nur nach den wenigsten Typisierungen tatsächlich zu einer Knochenmarkspende.

Es ist kurz vor 14 Uhr, seit fast drei Stunden läuft die Aktion. „85



Schauen mit Argusaugen, ob die Kontrollnummer auf dem Fragebogen mit der auf der Blutprobe übereinstimmt: die beiden freiwilligen Helferinnen Sarah Mischalski (links) und Anne Hertzner-Thietes.
Fotos: H. Eisenmenger



Lachen inklusive: Bei der Typisierung, hier mit Dr. Kamil Krasny und Spender Dr. Peter Schütze, ging es trotz des ernstesten Themas ausgesprochen fröhlich zu.

Personen haben sich bis jetzt testen lassen. Das ist viel für die kurze Zeit“, schaut DKMS-Mitarbeiter Ralf Peters in seinen Aufzeichnungen nach. Bundesweit werden jährlich 5000 neue Spender erfasst.

Eine Typisierung, sprich die Bestimmung der primären Gewebemerkmale, ist teuer. 50 Euro kostet eine einzige. Damit der Kontostand niemanden vom Spenden abhält, haben die Schüler im Vorfeld Geld gesammelt. Und das reichlich. Durch Spendenläufe, Wettbewerbe – eine Klasse ging sogar arbeiten – kamen 6000 Euro zusammen, ist Lehrerin Birgit Knipping mächtig stolz auf die Schüler. „Ein ganz dickes Dankeschön an alle, die Geld für die Aktion gegeben haben.“

Johanna Fiekers ist eine von 137 Spendern, die neben ihrem Blut auch noch insgesamt 1160 Euro

für die Gewebestimmung mitbrachten. Bereitwillig streckt sie Dr. Kamil Krasny ihren Arm hin, um sich das Blut abnehmen zu lassen. Krasny und sein Kollege Dr. Sebastian Sniijders sind ehrenamtlich im Einsatz. Beide haben Kinder auf dem Goethe-Gymnasi-

„Ich hasse die Krankheit Krebs so unendlich – sie raubt den Menschen die Würde, man zerfällt als Kranker förmlich. Es ist einfach nur furchtbar.“

UTE SCHMITZ

um. Bei der Endkontrolle wird der Zahlencode auf der Blutabnahme kontrolliert. Anschließend werden zur Stärkung noch Brötchen, Kaffee und Saft gereicht.

Johanna Fiekers hat so eben „piksen“ lassen. „Ich hätte das gerne schon früher machen lassen,

aber im Klinikum, wo ich immer zum Blutspenden hingehge, geht das nicht. Dass man heute hier die Typisierung anbietet, war für mich optimal, entsprach exakt meinen Wünschen.“

Die Gründe, warum Menschen sich typisieren lassen, sind unterschiedlich. Viele wollen einfach nur helfen. Ute Schmitz (Name von der Redaktion geändert) hat ihren Bruder durch Krebs verloren. Mit der Typisierung sagt sie dem Krebs den Kampf an. „Ich hasse die Krankheit so unendlich – sie raubt den Menschen die Würde, man zerfällt als Kranker förmlich: Es ist einfach nur furchtbar“, lässt sie ihren Gefühlen freien Lauf. „Vielleicht komme ich auch mal in die Lage, Hilfe zu brauchen“, antwortet ein Mann auf die Frage, warum er seinerseits helfen will. Doch egal, aus welchen Gründen die 137 Stolberger ins Goethe gekommen sind: Sie sind die stillen Helden, über die man nur selten etwas liest.